

Der Solarregion droht ein Scherbenhaufen

Konkurrenz aus China und neue Fördermittelkürzungen gefährden Deutschlands noch junge Photovoltaik-Branche – auch in Brandenburg

Die deutsche Solarbranche steckt in der Krise. Erste Pleiten hat es gegeben, weitere sind zu erwarten. Auch in Brandenburg sind Tausende Stellen gefährdet. Und nun kürzt der Bund auch noch kurzfristig ein weiteres Mal die Solarförderung.

VON HAJO ZENKER

Frankfurt (Oder) (MOZ) Am letzten November-Freitag 2003 war es vorbei mit dem zuvor propagierten „Wunder an der Oder“: Die heftig herbeigesehnte und herbeigeredete Chipfabrik der Firma Communicant musste aus Geldmangel aufgeben. Millionen waren bereits verbaut, die Politik war blamiert. Und Ostbrandenburg stand ohne industrielle Perspektive da. Dabei hatte seit 1959 Mikroelektronik eine große Rolle in Frankfurt (Oder) gespielt. Nach der Wende eine Weile künstlich am Leben erhalten, gab es 1997 die Pleite des Halbleiterwerks. Nachfolgefirma ging es nicht besser. Die neue Chipfabrik sollte als Milliardeninvestition diese Tradition aufnehmen – stattdessen: Depression. Eine Investition direkt an der Autobahn kündete davon, noch bevor man die Stadt ganz erreicht hatte.

Umso symbolträchtiger war der Einzug der Solarfirma Conergy in genau diese Bauhülle. Fast genau drei Jahre nach der Communicant-Pleite begann der Umbau. Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) sprach vom „wichtigsten Tag für Frankfurt seit der Wende“. Parallel dazu errichteten in den folgenden Monaten Odersun und First Solar eigene Werke. Der japanische Konzern Yamachi fertigte Spezialkabel. Die Solarbranche kam schnell auf über



Conergy hält an Frankfurt (Oder) fest – aber nur in geschrumpfter Form. Doch welche Teile der deutschen Branche überleben, ist völlig unklar.

Foto: Keystone

2000 Beschäftigte. Und wieder verlocken die Superlative: Frankfurt wird von der Landespolitik zur „Solarhauptstadt“ ausgerufen. Und die strahlt aus: Odersun baut eine Fabrik in Fürstenwalde (Oder-Spree). Der kanadische Zulieferer 5N Plus kommt nach Eisenhüttenstadt (Oder-Spree). Aleo Solar wächst in Prenzlau (Uckermark).

Doch kaum hat sich die Region daran gewöhnt, doch noch ein erstzunehmender Industriestandort geworden zu sein,

trüben dunkle Wolken das Geschäft mit der Sonne. Conergy steckt permanent in finanziellen Schwierigkeiten, liefert diverse Beispiele für Missmanagement. Und wird dann noch von einer Entwicklung überrascht, die alle Solarfirmen in Deutschland trifft: Aus China kommen in Massen nicht nur billige, sondern auch hochwertige Module.

Diesem Preiskampf zeigt sich die deutsche Branche nicht gewachsen. Ihr Anteil am Weltmarkt geht binnen sechs Jahren

von 69 auf 21 Prozent zurück. Gleichzeitig sinken auf dem Heimatmarkt die großzügigen Subventionen, die der Staat verteilt, aber Steuerzahler und Stromkunden zahlen. Ganz überraschend nach dem Willen der Bundesregierung nun noch einmal um bis zu 30 Prozent ab 1. April.

„Dieses Jahr entscheidet über das Schicksal der deutschen Solarbranche“, sagt deshalb Professor Hans Richter, Vorstandsvorsitzender der Frankfurter Gesellschaft zur Förderung von

Wissenschaft und Wirtschaft. Er hat seit Jahren Netzwerke geknüpft und Ideen produziert, um Brandenburg und dem ganzen Osten Deutschlands eine industrielle Perspektive zu eröffnen. Und er hält es für extrem schädlich, ausgerechnet zu diesem schwierigen Zeitpunkt die Förderung so massiv zu kappen. „Das ist ein Dolchstoß.“

Dabei sieht er genügend Fehler der Branche selbst. Jahrelang habe man den Firmen die Solarmodule aus der Hand geris-

sen, deshalb sei der Kundenkontakt nicht gepflegt worden. „Man muss doch den Endverbrauchern klar machen: Was ist das Besondere meines Produktes, warum soll ich dafür mehr als für ein chinesisches Erzeugnis zahlen?“

Die deutschen Firmen müssen jetzt investieren, um den Anschluss nicht zu verpassen. Nur mit ständiger Innovation und mit Systemlösungen hätten die Deutscher eine Chance, meint Richter. Deshalb sei es „tragisch, dass Conergy seinen technologischen

Vorsprung verloren hat“. Conergy hatte die weltweit erste vollintegrierte Massenproduktion von Wafern über Zellen bis hin zu Solarmodulen aufgebaut. Nun sind Wafer- und Zellfertigung eingemottet. Damit sei das Unternehmen von Zulieferern abhängig. Das gehe zu Lasten der Qualität.

Conergy selbst mag noch nichts dazu sagen, ob sich Stilllegung und Stellenabbau auszahlt – von einst 750 eigenen Beschäftigten sowie Leiharbeitern bleibt die Hälfte. Die Effekte werde man erst im Laufe des Jahres sehen, sagt Sprecherin Antje Stephan. Die im Übrigen die „extreme Kurzfristigkeit“ der neuen Fördergeldkürzungen beklagt. Die Branche brauche Planbarkeit und Transparenz.

Bei Conergy gab es im Dezember und Januar einige Tage Kurzarbeit, vielleicht droht dies auch wieder Ende März. First Solar hat im März Kurzarbeit eingeführt. Bei Odersun konnten die Gehälter für den Januar nur mit Verspätung und Hilfe des Landes ausbezahlt werden. Jetzt soll es ein Investor aus Russland richten.

Peter Ernsdorf, der 1. Bevollmächtigte der IG Metall, sieht angesichts der Förderkürzung schwarz. „Mit einem Federstrich werden die vielen Arbeitsplätze gefährdet.“ Gut 3000 seien das allein in Ostbrandenburg. Er hofft, dass die Politik sich besinnt. Geht der Solarbranche aber das Licht aus, „bleibt ein Scherbenhaufen, den die Region gar nicht allein beseitigen kann“. Und unter diesem Scherbenhaufen würde auch die industrielle Zukunft begraben werden. „Wer“, sagt Professor Richter, „setzt denn dann hier noch auf eine neue Technologie?“